



Fachgebiet Integrierte
Verkehrsplanung

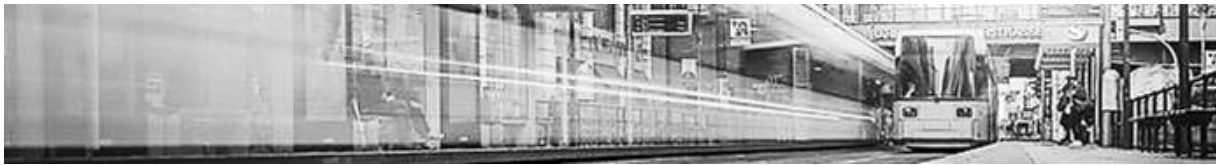


Gemeinsam den Wandel gestalten! Ko-Kreation auf dem Weg zur Mobilitätswende im Wrangelkiez

Anforderungen an eine sozial-inklusive Partizipation

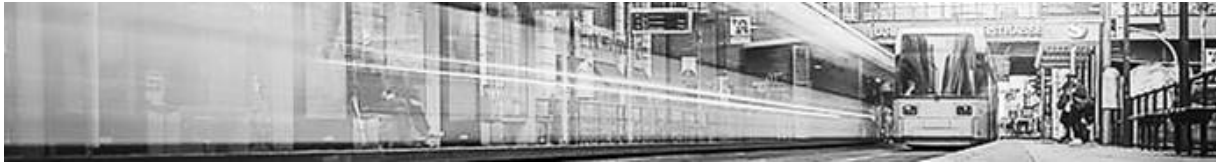
Johannes Roderer | Till Uppenkamp | Projekt NahMob | FG Integrierte Verkehrsplanung | TU Berlin

ARL-Kongress 2023 | 22.06.2023



Fragestellung:

**Wie muss eine sozial-inklusive Partizipation
gestaltet werden um einen Beitrag zur
Mobilitätswende im Wrangelkiez zu sein?**



Projekt „Nahmobilitätskonzept Wrangelkiez“

Ziel:

Planungs- und Beteiligungsprozesse bei der nahmobilitätsfreundlichen Umgestaltung, Berücksichtigung politischer, administrativer und zivilgesellschaftlicher Ansprüche

Kooperation:

Straßen- und Grünflächenamt Friedrichshain-Kreuzberg

Initiative „Autofreier Wrangelkiez“

Laufzeit:

2,5 Jahre, Start: November 2020

Projektteam: Johannes Roderer, Till Uppenkamp

Ehemalige: Prof. Oliver Schwedes, Martha Vobruba, Eda Koca

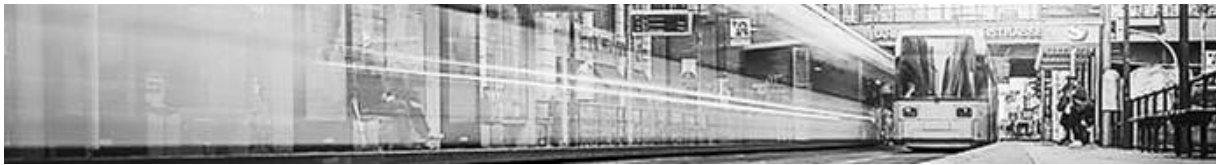
Gefördert durch:



Bundesministerium
für Digitales
und Verkehr

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



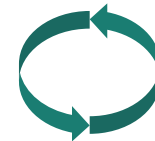


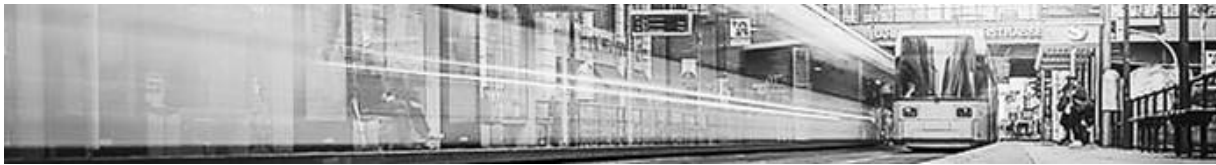
Anlass: Konflikte und Beteiligungsdilemma

- Kritik und Widerstände gegenüber Mobilitätswende
- Sachbezogen: Mobilität, Verkehrssystem, Sozialraum
- Prozessbezogen: Planungs- und Partizipationsprozess
- Wechselwirkung: Prozessgestaltung und Konfliktverlauf (Agonismus)

Durchführung von Fokusgruppen:

- Erhebung bei Personen mit skeptischer Einstellung gegenüber Sache und Partizipationsprozess:
Barrieren und Verbesserungsmöglichkeiten bei der Partizipation
- Ableiten für Handlungsempfehlungen (Leitfaden)





Sach- und prozessbezogene Kritik

„Was ist mit dem Lieferverkehr? Wie sollen wir denn das alles bewerkstelligen? ... Wir kriegen ... 7-8 Mal am Tag Ware.“ (GE)

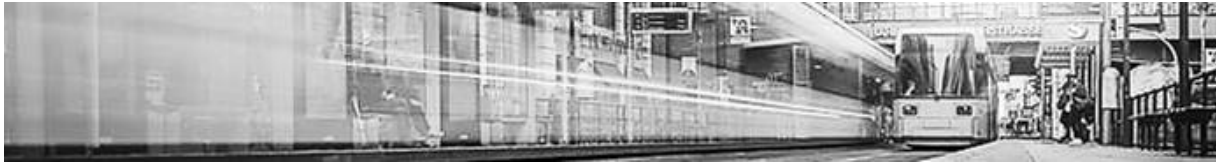
„Wir haben hier ja eigentlich ein verkehrsberuhigtes Gebiet und man müsste das einfach kontrollieren.“ (W10)

„Haben die es öffentlich gemacht? Wäre meine Frage. So öffentlich, dass man es verfolgen könnte? Nein!“ (TP)

„Aber es gibt halt so viele Planungen, die übereinander laufen. Und da denk ich: „Wer hat an welcher Stelle den Hut auf?““ (GE)

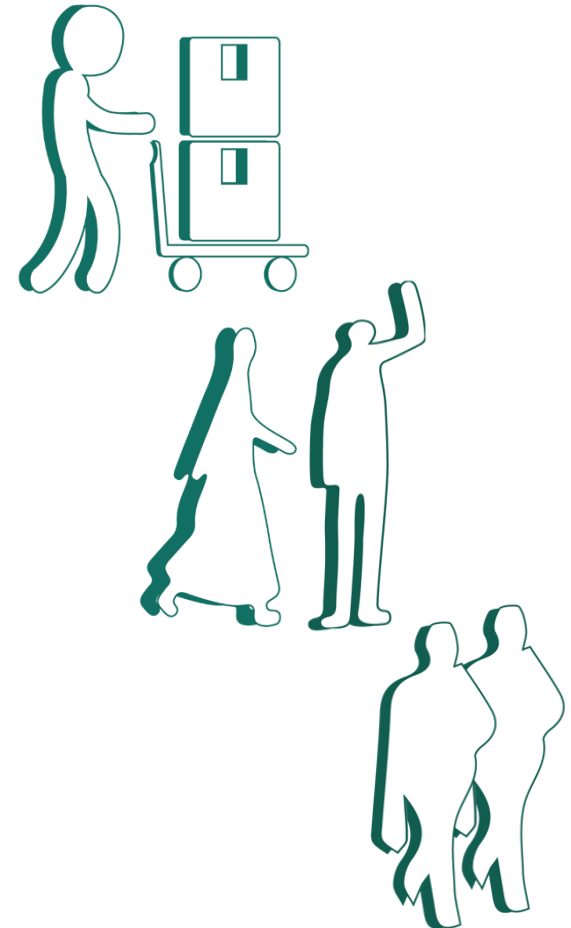
„Ich denke, wenn sie gewollt hätten, dass wir es hören, hätten sie es getan.“ (TP)

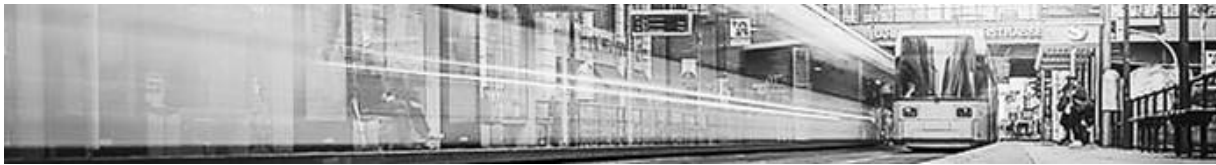
Wir haben nie Feedback darauf gekriegt, sondern die Antwort war dann plötzlich auf der Straße.“ (W10)



Zielgruppen

- „Gewerbetreibende“ (GE):
 - 5 Teilnehmende
 - Vertretende von Gewerbebetrieben
- „langjährige Wohndauer“ (W10)
 - 8 Teilnehmende
 - Wohndauer von mind. 10 Jahren
- „türkeistämmige Personen“ (TP)
 - 7 Teilnehmende
 - türkeibezogene Migrationsgeschichte



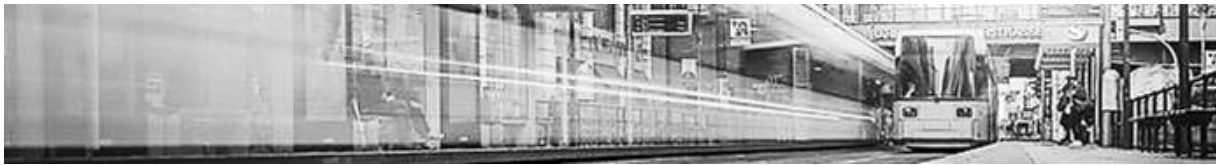


Türkeistämmige Menschen

- Hoher Anteil in der Bevölkerung (jede:r Fünfte)
- Prägen Wrangelkiez (und Kreuzberg) teilweise in dritter/vierter Generation
- Häufig ablehnende Haltung gegenüber Mobilitätswende: Bedeutung Pkw bei der Mobilität, Sozialraum im Fokus
- Unterrepräsentiert bei Partizipation: verschiedene Teilhabebarrieren



**Gewerbetreibender in Kreuzberg (1979) u.
Straßenfest Oranienstraße (1980er) – © FHXB Museum**

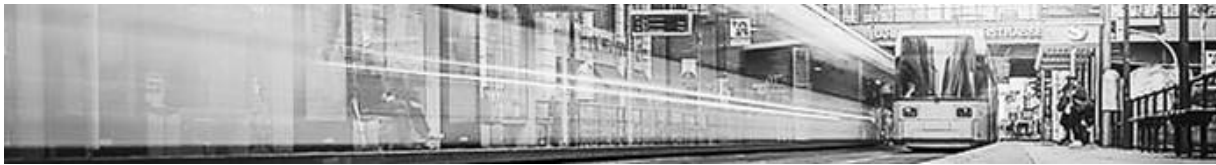


Fokusgruppen

- Qualitative Datenerhebung durch Befragung mehrerer ausgewählter Personengruppen
- Ansprache und Einladung persönlich vor Ort und in lokalen Einrichtungen durch Projektteam
- Rahmenbedingungen: Aufwandsentschädigung, Angebot Kinderbetreuung, zweisprachige Moderation, lokales Nachbarschaftszentrum
- Fragestellung:
 - Erfahrungen mit Beteiligung / polit. Teilhabe
 - Motivation für künftige Teilnahme
 - Beteiligungstiefe, Formate/Methoden
 - Verbesserungsvorschläge



**Dialog und Ansprache auf
lokalem Straßenfest © IVP**

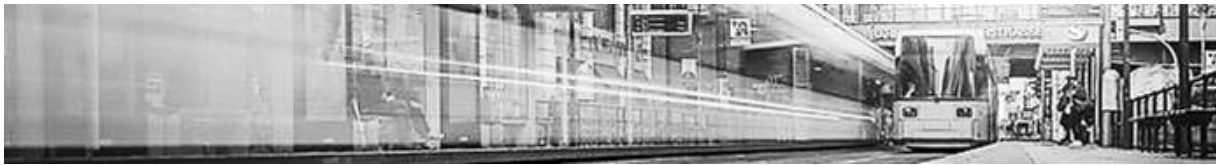


1. Einstellung und Motivation

- Vernetzung und Engagement in lokalen Einrichtungen
- Befürworten Angebote und sind zu Mitwirkung bereit
- Betroffenheit, Identifikation und Verwurzelung
- Pflichtgefühl: Beitrag für bessere Gesellschaft leisten
- Förderung von Gemeinschaft (z.B. Nachbarschaft als Ausgangspunkt für Veränderung)

„Da ich in demselben Kiez geboren und aufgewachsen bin, bin ich mit der Hoffnung hierhergekommen, um zu sehen, was sich von nun an ändern wird, wenn wir hier mitmachen. Die Hoffnung stirbt zuletzt, wie man so schön sagt.“

„Ich würde mich gerne beteiligen [...]. Solange eine Gemeinschaft wie diese zusammenkommt, werden die Menschen einander mehr und mehr vertrauen.“



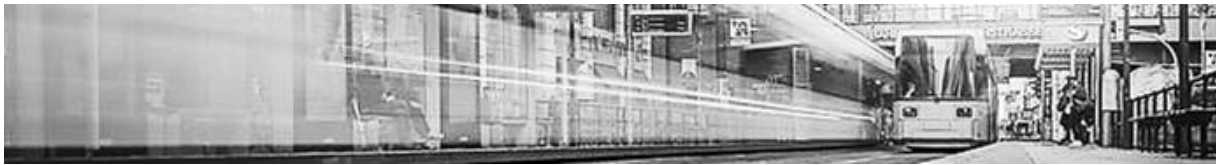
1. Einstellung und Motivation

- Informationen und frühzeitige Einbeziehung
- Mitbestimmung, Einfluss und Augenhöhe
- Offenheit für alle: Generationen, Herkunft etc.
- politische Wahlen: grundlegende Weichenstellung
- Maßnahmenplanung als zentraler Beitrag / Einfluss

„Natürlich will man informiert werden. Na klar, aber ich sag mal so, der persönliche Einfluss ist mir wichtiger.“

„Aber wir möchten gehört, oder besser gesagt, wir möchten ernst genommen werden.“

„Wenn wir [...] nachdem etwas umgesetzt wurde, etwas dagegen haben, ist es ein längerer und schwierigerer Prozess, dagegen Einspruch zu erheben, sich zu beschweren und es zurückzunehmen zu lassen.“



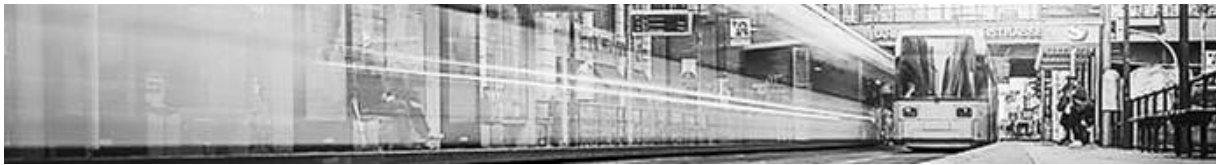
2. Allgemeine Barrieren

- Kommunikation: fehlende Infos über Angebote
- Zeitmangel: familiäre, berufliche Verpflichtungen vs. punktuelle Angebote
- Frustration: Machtlosigkeit, nicht ernstgenommen bei bisherigem Engagement
- Misstrauen in Politik und Beteiligung: Partikularinteressen, Glaubhaftigkeit, Datennutzung

„[...] weil eine Person aus der Politik [hier] wohnt und sich beschwert hat, dass es ihm/ihr hier zu laut ist. Auf dessen/deren Bitte hin wurden diese Sachen dann u.a. eingeführt.“

„Als es um den Verkehr ging, haben wir nichts gehört.“

„Wir haben es so sehr versucht, aber es hat nicht geklappt.“



2. Systematische, sprachliche, kulturelle Barrieren

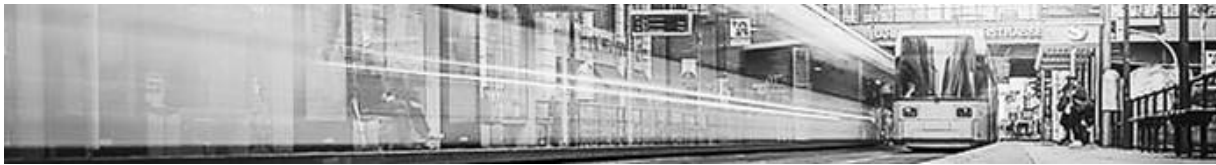
- Fehlende oder eingeschränkte Teilhabemöglichkeiten (Staatsbürgerschaft und Wahlrecht)
- Diskriminierungserfahrungen, gezielter Ausschluss
- Sprache: Fehlende Deutschkenntnisse, Fachsprache
- Kultur: Abweichende Sprechweise und Temperament

„Ich lebe seit fünfzig Jahren hier, aber ich kann nicht zu den Wahlen gehen, weil ich türkische Staatsbürgerin bin.“

„[...] selbst unser normaler Tonfall kann missverstanden werden, wenn wir mit einem Deutschen sprechen. Als ob wir mit ihm schimpfen würden [...].“

„Nicht jeder kann die deutsche Sprache [...]. Kommen Sie rein, aber es wird Deutsch gesprochen, dann gehen sie einen Schritt zurück.“

„Ich denke, jemand, der uns erreichen möchte, kann uns in allen Fällen erreichen.“



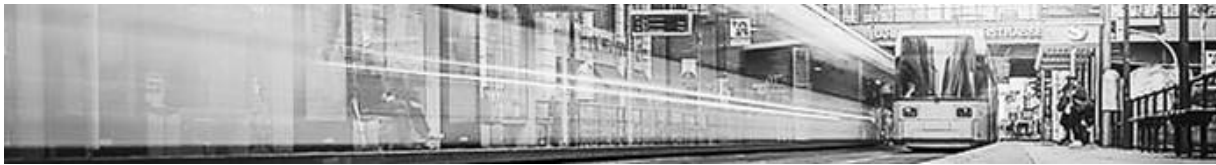
3. Erkenntnisse: Einladung und Ansprache

- Persönliche Ansprache und Info vor Ort (Gewerberäume, türkisches Frauenfrühstück)
- Multiplikator:innen aus der Community: zweisprachig
- Nutzung diverser Kanäle: Lokale Einrichtungen, E-Mail-Verteiler, Flyer, Aushänge, Social Media, türkischer Radiosender, Lautsprecher-Wagen

„[...] die Mehrheit derer, die hier leben, ist immer noch türkisch. Die meisten von ihnen werden Sie also auf Türkisch ansprechen.“

„Bei mir warst du es, liebe Eda [...]. Du hast mich motiviert, das passt zu meinen Vorstellungen, auch für mich.“

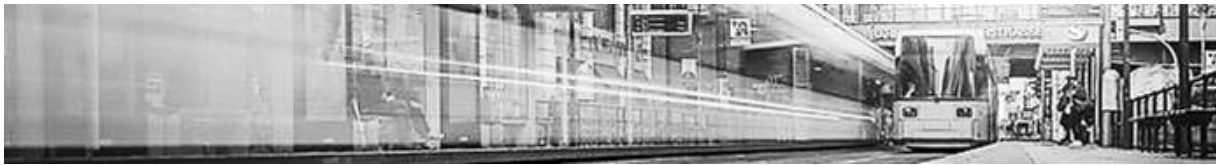
„Alle kennen sich seit mindestens vierzig Jahren, und die beste Werbung ist die Mundpropaganda. Sie erreicht jeden.“



3. Erkenntnisse: Rahmenbedingungen

- Durchführung / Moderation durch Person aus Community (zweisprachig)
- vertrauter, lokaler, diskriminierungsfreier Ort (z. B. Kiezanker)
- Einbindung in vorhandene Strukturen (z. B. Frauenfrühstück)
- Kinderbetreuung, Aufwandsentschädigung
- Digitale Infos und Beteiligung durch analoge Hilfeangebote ergänzen

„Zum Beispiel können wir das jetzt mit dir, Eda, auf Türkisch besprechen. [...]. Wir fühlen uns dir nahe, also sagen wir, was wir fühlen. Wir nehmen dich ernst und du nimmst uns ernst. Eine solche Zusammenarbeit wäre also besser.“

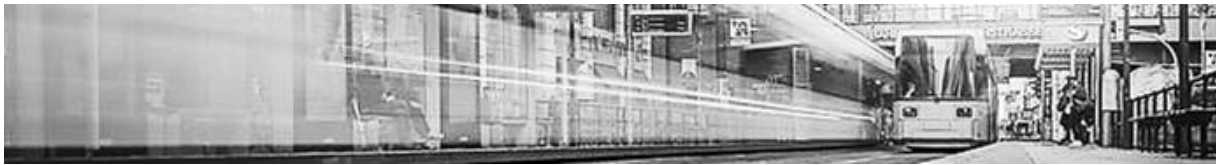


3. Erkenntnisse: Formate

- Bürger:innerat: Repräsentant:innen der Community, regelmäßig, projektbegleitend, Ziele formulieren und Maßnahmen besprechen, Ergebnisse bindend
- Provisorische Maßnahmenumsetzung (Realexperiment / Pop-up): Realbeteiligung, Bewertung, Nachjustieren, aber Vorschläge nicht bindend

„Dann können beispielsweise wir als Stellvertreterinnen hier zusammenkommen und [...] zusammentragen. [...] Mit anderen Worten: Die Ideen von zehn Personen können in Wirklichkeit von hundert Personen stammen.“

„Also, dass man erst mal auf Probe etwas, was auch immer, irgendeine Entscheidung trifft und dann würde ich im Nachhinein, also nachdem man es ausprobiert hat, Fragebogen ausfüllen [...].“

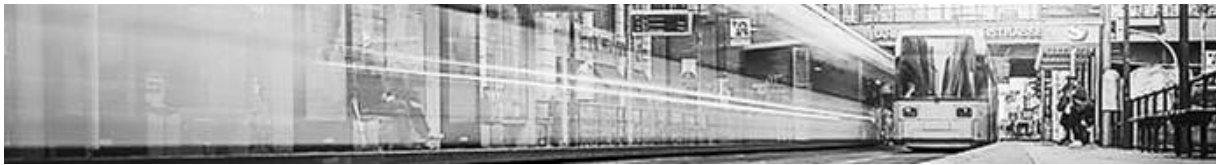


3. Erkenntnisse: Formate

- Umfragen und Abstimmungen: repräsentativ, einfach / weniger Aufwand (z. B. Reduzierung auf Ja/Nein-Fragen), richtungsweisende Entscheidungen, Abstimmung über einzelne Maßnahmen / Szenarien, Bewertung / Anpassung von Maßnahmen

„Meiner Meinung nach sollte es Mehrheitsentscheidungen, Mehrheitsumfragen geben.“

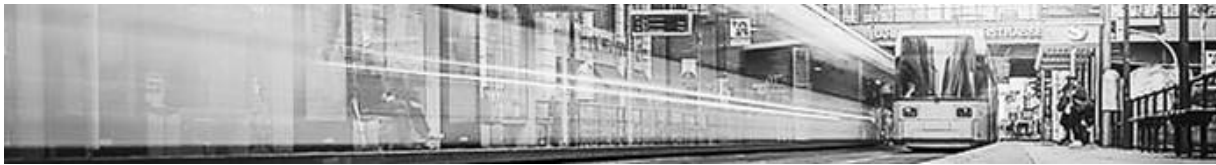
„Meiner Meinung nach ist das Ausfüllen eines Fragebogens der einfachste und leichteste Weg, alle zu erreichen.“



Gemeinsame Empfehlungen für sozial-inklusive Beteiligung

Vertrauensvoll, persönlich und lokal

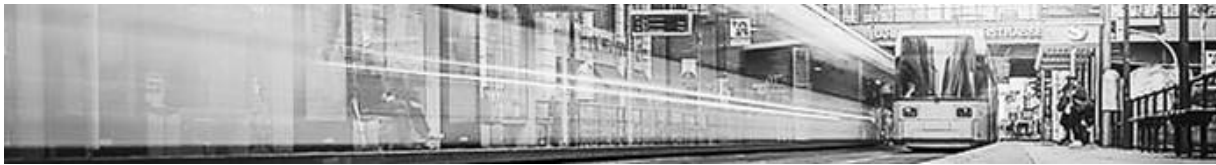
- Einladung über diverse Kanäle und Medien, persönlich, mehrsprachig
- Durchführung durch vertrauensvolle Person (Zugang zur Zielgruppe)
- Vor Ort, Einbindung in bestehende Formate
- Transparente Kommunikation: Informationen, Beteiligungsangebote & -ergebnisse
- Kleine, homogene Gruppen: Beteiligung auf Augenhöhe mit Tiefe
- Kinderbetreuung anbieten und Aufwandsentschädigung zahlen



Gemeinsame Empfehlungen für sozial-inklusive Beteiligung

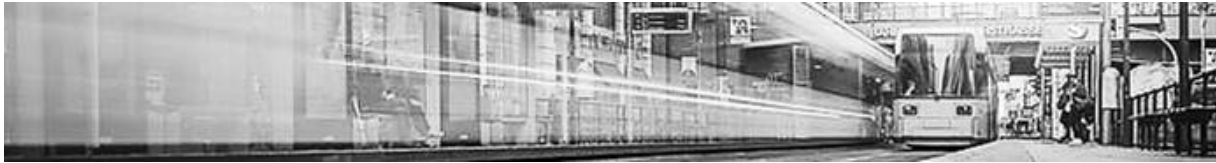
Verbindlich, kontinuierlich und divers

- Mehr Verbindlichkeit und Einfluss auf Entscheidungen
- Unterschiedliche Ansätze und Methoden kombinieren
- Projektbegleitender Bürger:innrat, testweise
Maßnahmenumsetzung inkl. partizipativer Evaluation und
Nachbesserung, ergänzende Umfragen in verschiedenen
Projektphasen
- Mindestanforderung: umfassende und kontinuierliche
Information
- Mitwirkung je nach Tragweite der Maßnahmen
- Auflösung aller Konflikte unmöglich: zielgerichtete
Beteiligung, Vorrang des besseren Arguments



Ausblick

- Ergebnisbericht zu den Fokusgruppen und Konfliktfeldanalyse veröffentlicht
- Projektabschluss: Leitfaden für die kommunale Planungspraxis, gemeinsam mit IVP-
Projekt *MobilBericht2*: „Beschleunigung und Effizienz bei der partizipativen
Umsetzung der Mobilitätswende im Quartier“
- *NahMob*: Handlungsempfehlungen für die Gestaltung von Planungs- und
Partizipationsprozess
- *MobilBericht*: u.a. rechtliche und planerische Aspekte bei der kommunalen Planung
und Umsetzung von Kiezblocks

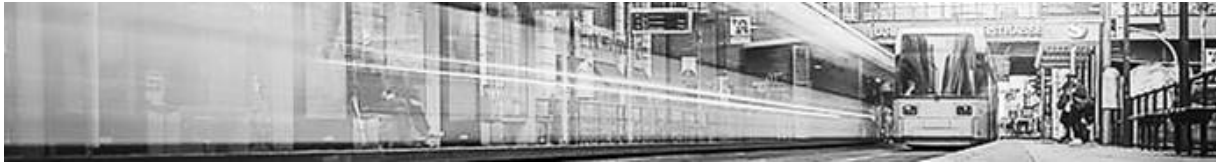


HERZLICHEN DANK!

Ergebnisbericht Fokusgruppen:



Projekt-Blog:
wrangelkiez.hypotheses.org



Literatur

Friedrichshain-Kreuzberg Museum: „*Geschichte wird gemacht! Abriss und Aufbruch am Kottbusser Tor*“

Grallath, Anna, Gude, Sigmar & Rohde, Martin (2020) *Repräsentative Anwohner*innenbefragung zur Machbarkeitsuntersuchung "Verkehrswende Wrangelkiez": Bericht zur Auswertung der Befragungsergebnisse*, Berlin.

Roderer, Johannes; Uppenkamp, Till; Vobruba, Martha (2023) *Sozial-inklusive Beteiligung bei der Mobilitätswende im Wrangelkiez - Auswertung von Fokusgruppen*, Berlin

Schulz, Marlen (2012) Quick and easy!?! Fokusgruppen in der angewandten Sozialwissenschaft. In: Schulz, M., Mack, B. & Renn, O. (Hrsg.) *Fokusgruppen in der empirischen Sozialwissenschaft: Von der Konzeption bis zur Auswertung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, pp. 9–22.

Thiele, Pia & Leibenath, Markus (2021) Wie mit Populisten umgehen? Demokratie- und planungstheoretische Perspektiven für Planungspraxis und Planungsforschung. *Raumforschung und Raumordnung* (Vol. 79, Iss. 3), 228–242.
<https://rur.oekom.de/index.php/rur/article/download/77/130/1588>. [15.02.2023].

Vobruba, Martha & Roderer, Johannes (2023) *Konfliktfelder bei der Mobilitätswende im Wrangelkiez*, Berlin.